

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1936**

64 (30.5.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-894580](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-894580)

# Nachrichten

## für Stadt Eilsfleth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligte Nachschlaf hinsichtlich.

Abgabepreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DM IV 36: 502. Druck und Verlag: L. Jitz, Eilsfleth. Schriftleitung: Hans Jitz, Eilsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Jitz, Eilsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebundene Anzeigen kein Einspruchsrecht. Schließfach 17

Nr. 64

Eilsfleth, Sonnabend, den 30. Mai

1936

### Ein neuer Geist

Wenn uns in unserer Kindheit das Pfingstwunder offenbart wurde, dann ist es uns oft ergangen, daß uns der Bogengang der Ansgiebung des Heiligen Geistes in der äußeren Form wie in seiner inneren Symbolik im Grunde unverständlich blieb. Daß ein neuer Geist sich über die Jünger und Anhänger Jesu ausbreitete, so daß „mit anderen Worten“ reben, erschien uns so wunderbar, daß wir kaum den tiefen Wunder gegenüberstanden.

Ob dieses Pfingstwunder wirklich so unverständlich und unumgänglich? Wenn wir uns die heutige Welt, vor allem unsere Umwelt, betrachten und uns überlegen, durch welche äußeren Umstände hier oder dort die Menschen von ihrem neuen Geist erfüllt werden und also „in anderer Sprache“ reden, wird uns offenbar, daß das biblische Pfingstwunder als Symbol einer revolutionierenden Kraft des Glaubens der ersten Christenmenschen nicht nur verständlich, sondern — man möchte fast sagen — selbstverständlich ist. Die Menschen der damaligen Zeit glaubten sich verbunden mit, was durch Generationen Mitteilung, Überlieferung, Glauben geworden war. Vieles war es alte Gewohnheit, die kaum noch herzensfähig das einzelnen, noch weniger herzensfähig ganzer Völker war. Und in dieser Glaubens- oder verstandesmäßige Gewohnheit flüchtete sich ein neuer Ton, ein neuer Gesanke, eine geistige, neue seelische Idee. Die Vagen, die Bequemeren und die Unentschiedenen weigern sich, dieser neuen Idee Gehör und Aufmerksamkeit zu gewähren. Sie sehen darin einen Angriff auf ihre Bequemlichkeit, auf ihre Machtstellung, sie verweigern, sie bekämpfen den neuen Geist. Die aber, die ein neues Herz, einen klaren Verstand und einen fortschrittlichen Sinn haben, sie greifen die neue Lehre willig und begeistert auf, werden Kämpfer und Verkünder dieses neuen Geistes.

Wir brauchen nicht weit zu gehen, um das, was sich vor rund zweitausend Jahren nach der Pfingstgeschichte abgespielt hat, in der jüngsten Zeit symbolhaft in ähnlicher Weise zu erleben. Eine Idee, aus den Irrtümern und Erfahrungen der Vergangenheit heraus geboren, wurde von einem Mann gefaßt und verkündet, der das Leben in seiner ernstesten Form kennengelernt hatte und der sein ganzes Ich einsetzte, um für diese Idee zu kämpfen. Es ist die Idee Adolf Hitlers, des Nationalsozialisten, die sich loslöst von allen internationalen Irrtümern und Verzerrungen und die das deutsche Leben gestalten will nach den deutschen Lebensforderungen. Diese Idee ist ebenfalls die Bequemeren, die Vagen und die Machtlosen der damaligen Zeit aufgeheuchelt, weil sie eine Gefahr für sich, für ihr Wohlfühlen witterten. Aber diese Idee breitete sich aus über Gläubige und Ungläubige, über die mit Entzücken und Überraschung mühten die Gegner zu erkennen, daß die Freunde und Anhänger des neuen Geistes, „in anderer Sprache redeten“. Es haben alle Verheerungen der Abwehr und der Verfolgung nichts genutzt; denn diese Idee entsprang nicht einem Parteiprogramm, es war eine höhere Stimme, die Stimme nationalen Selbstbewußtseins, sozialen Empfindens, deutschen Zukunftsvertrauens.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, steht die Menschheit heute undenkbar unter dem Einfluß eines neuen Geistes, der durch die Völker geht. Zu lange schon haben dunkle Mächte die Völker beherrscht und tyrannisiert. Liberalismus und Demokratie, die sich einst als Weltbeglückender ausgaben, haben Zustände heraufbeschworen, die der Menschheit zur Hölle, den Völkern zum Fluch geworden sind. Nicht Menschheitsideale und Völkerglück waren das Ergebnis ihrer durch Generationen hindurch verfolgten Politik, sondern Eigeninteressen hier oder jener Staaten und Machtgruppen. Und als mit dem Weltkrieg Nationen und Völker zusammenbrachen, wurde ein schon langem unter der Mächtigsten Schwere zum großen Weltlichen Brande entfacht: der Bolschewismus. Er ist der, was Völkern Jahrhunderte hindurch Evangelium gewesen ist, aber er haute nicht auf. Sein Ziel war nicht Wohl, sondern Vernichtung. Millionen sind diesem neuen „Reichens“-Auf verfallen, ohne daß ihre Anhänger je die Freiheit erringen haben.

Aber die so gegenwärtigen Völker haben erkannt, daß niemals das Glück der Menschheit sein kann. Durch die Länder und Völker geht deshalb ein Sehen und Hoffen nach einem neuen Geist, nach dem Geist der Wahrheit, nach der wahren Freiheit, nach dem wahren Frieden. Auch dieser neue Geist nicht über die Völker gekommen, noch verbreitet sich vielfach die Menschen nicht in der neuen Sprache. Aber alle empfinden, daß ein neuer Geist sie zu einem neuen Glück entgegengeführt werden kann. Immer mehr setzt sich der Erkenntnis durch, daß in Deutschland ein neuer, lebendiger Geist erstand, der die Irrtümer der Vergangenheit überwinden und der in der Lage ist, die Vorkriegsbedingungen zu schaffen für ein friedliches und glückliches Zusammenleben der Völker. Es ist der Geist der Wahrheit, der Ehre und der Freiheit. Wir können nur gewinnen, daß auch den anderen Völkern jenes Pfingstwunder offenbart wird, das in Deutschland durch die Idee Adolf Hitlers zum Wunder der Erneuerung geworden ist. —!

### Ergebnis des Winterhilfswerkes 1935/36

Der Führer und Reichsführer empfing in der Reichskanzlei die Gaubauauftragten und die Mitglieder der Reichsführung des Winterhilfswerkes 1935/36, sowie die Gründungsmitglieder der NSD, um ihnen den Dank auszusprechen für ihre Mithilfe im Dienste des deutschen Volkes.

Der Reichsbeauftragte für das W.H.W., Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, stellte dem Führer die anwesenden Amtsführer der NSD vor. Nachdem der Führer jeden einzelnen von ihnen durch Handschlag begrüßt hatte, legte Reichsminister Dr. Goebbels dem Führer den Leistungsbericht über das Winterhilfswerk 1935/36 vor.

Danach steht für das Winterhilfswerk 1935/36 bis jetzt eine Gesamtleistung von rund 370 Millionen RM fest.

Das Winterhilfswerk 1933/34 hatte eine Gesamtleistung von 358 Millionen RM, das Winterhilfswerk 1934/35 eine Gesamtleistung von 367 Millionen 500 000 RM zu verzeichnen. Das Winterhilfswerk 1935/36 hat also gegenüber den Ergebnissen der Vorjahre wieder eine Steigerung gebracht.

An Geldpenden gingen während des Winterhilfswerkes 1935/36 insgesamt 238 Millionen RM ein. Für diesen Betrag wurden zur Verwirklichung an die bedürftigen Volksgenossen Sachwerte eingekauft.

### Die Leistungen des Winterhilfswerkes 1935/36 betragen im einzelnen an

Nahrungs- und Genussmitteln	123 Millionen RM
Knäueln für	
Kartoffeln	45
für Brot und Mehl	11
für Fleisch u. Fleischkonserven	12
für Fischfilet	8
berausgab wurden,	
an Brennmat. einj. Kohlen	75
Bekleidung	75
an Haushaltungsgegenständen	8
an Gutscheinen	48

Zum Feierlichkeitenausgleich für die Bergarbeiter wurden 10 Millionen RM verbandt.

Die Zahl der durch das Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen betrug durchschnittlich während des		
Winterhilfswerks	1933/34	16 617 681
"  "	1934/35	13 866 571
"  "	1935/36	12 923 247

In der Gegenüberstellung dieser Zahlen kommt der wirtschaftliche Aufstieg seit dem Jahre 1933 klar zum Ausdruck.

An Plaketten und Abzeichen wurden bei den Reichsammlungen des Winterhilfswerkes 1935/36 83 181 682 Stück verkauft. In dieser Zahl sind 10 Millionen Plaketten und Abzeichen in Restbeständen aus dem Winterhilfswerk 1934/35 enthalten, die während des Winterhilfswerkes 1935/36 mitverkauft wurden, weil die vorhandenen neuen Plaketten und Abzeichen nicht ausreichten, um die Nachfrage zu befriedigen.

Die verkauften Plaketten und Abzeichen hatten einen Gesamtverkaufswert von 4 148 000 RM. Die Plaketten und Abzeichen wurden ausschließlich in Notstandsgebieten des Reiches hergestellt, in denen ganze Städte dadurch für mehrere Monate Arbeit und Brot fanden. Die Herstellung erfolgte fast ausschließlich durch Handarbeit, der Lohnsatz an den Herstellungswert der Plaketten und Abzeichen beträgt 70 bis 80 v. H.

Während des Winterhilfswerkes 1935/36 wurden zum ersten Male die verschiedenen Organisationen und Verbände an den Reichsammlungen für das Winterhilfswerk beteiligt. Durch diese Maßnahme sind alle Schichten des deutschen Volkes als Sammler für das Winterhilfswerk 1935/36 tätig gewesen.

Der „Tag der nationalen Solidarität“ erbrachte im Jahre 1934 4 021 593 RM. und im Jahre 1935 4 084 813 RM.

Zu Weihnachten 1935 wurden im ganzen Reich in 30 000 Volkswirtschaften den vom Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen und unter ihnen 5 200 000 Kindern eine besondere Weihnachtsfeier bereitet. Allein in Berlin betrug die Zahl der auf diese Weihnachtsfeiern zur Verteilung gelangenden Pakete 800 000 Stück.

Der Vaterchaftsgedanke wurde auch während des Winterhilfswerkes 1935/36 weiter ausgebaut. Eine große Anzahl wirtschaftlich bessergestellter Familien hat sich über ihre regelmäßigen Spenden hinaus besonders kinderreicher Familien angenommen.

Dr. Goebbels brachte im Anschluß daran zum Ausdruck, daß die Gaubauauftragten für das Winterhilfswerk,

die hier stünden, nicht nur die 1 250 000 unbekanntem Helfer des W.H.W. repräsentieren, sondern auch die vom W.H.W. betreuten dankbaren Volksgenossen und schließlich das gesamte deutsche Volk, dem das W.H.W. für seine leidenden Volksgenossen zu einer selbstverständlichen Ehrenpflicht geworden sei.

Zum Schluß erinnerte Reichsminister Dr. Goebbels daran, daß der Führer zur Eröffnung dieses Winterhilfswerkes davon gesprochen habe, um wieviel länger der Hunger als das Sammeln sei.

„Sie können stolz sein, mein Führer, in dem glücklichen Gefühl! —“ so sagte Reichsminister Dr. Goebbels — „einer der wenigen Staatsmänner zu sein, die ein Volk regieren, in dem wirklich niemand zu hungern braucht.“

### Des Führers Dank

Der Führer dankte in herzlichen Worten den Amtswaltern des W.H.W. für die Arbeit und Mithilfe während des letzten Winters. Er erklärte, daß es für alle das schönste Gefühl und der ergebendste Dank sei, für ein Volk arbeiten zu dürfen, das einer solchen Leistung fähig sei. Nicht nur er sei der einzige Staatsmann, der ein Volk regiere, in dem wirklich niemand zu hungern brauche, sondern auch das deutsche Volk sei das einzige Volk, in dem ein solches soziales Hilfswerk möglich sei. Das W.H.W. sei eine einmalige geschichtliche Leistung der sozialen Arbeit, und die Gaubauauftragten des W.H.W. könnten stolz sein, an diesem einzigartigen Werk an hervorragender Stelle mitarbeiten zu können.

Der Führer dankte insbesondere Reichsminister Dr. Goebbels dafür, daß er auch im letzten Winter wieder seine Arbeitskraft, seine Genialität und seine Erfindungsgabe in den Dienst dieser großen Aufgabe gestellt habe.

Der Führer lud sodann die Amtswalter des Winterhilfswerkes ein, zum Mittageessen seine Gäste zu sein.

Zum dritten Male haben wir an Hande eines Kampfabschnittes gegen Hunger und Kälte. Wiederrum ist das Winterhilfswerk eines Jahres zum Abschluß gelangt und wiederum zeigt das Ergebnis, das die Leistungen der beiden vorhergehenden Jahre würdig weiterführt, daß der vom Nationalsozialismus geprägte Begriff der nationalen Solidarität in unserem Volke Wirklichkeit geworden ist.

Der Appell, den der Führer zur Eröffnung des Winterhilfswerkes an das deutsche Volk richtete, war ein Appell an die Herzen, an den Gemeinheitsgeist im einzelnen. Früher, in den Jahren vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus, ist gleichfalls immer wieder an eine Solidarität appelliert worden, aber nicht an eine Solidarität des Herzens, sondern des Hasses. Hunger und Not wurden benutzt, um diesen Hass anzufachen und die Gegenseite in unserem Volk zu vertiefen, während heute die Volksgemeinschaft Hunger und Not des einzelnen Volksgenossen als Not der Gesamtheit empfindet und benutzt ist, durch Maßnahme der Gesamtheit zu lindern und zu beseitigen.

Der Appell des Führers an die Herzen ist nicht nutzlos verhallt. Millionen und aber Millionen deutscher Menschen sind dem Ruf gefolgt. Der schaffende Deutsche opfert für seinen Kameraden, der noch ohne Arbeit oder unter den Auswirkungen einer überwindenen schweren Zeit in Not ist. Deutschland hat der Welt wiederum ein Beispiel für eine Friedensart im Innern gegeben, dem kein anderes Land etwas Ähnliches zur Seite stellen kann.

Die Welt ist seit dem Tage, da der Führer das diesjährige Winterhilfswerk eröffnete, nicht ruhiger und friedlicher geworden. Das Wort des Führers: „In Deutschland sozialer Frieden — in der anderen Welt Streit und Hunger“ wird durch die Zahlen über die große soziale Leistung der Volksgemeinschaft aller Deutschen nur noch wirksamer unterstrichen und dann erneut gezeigt, wie das deutsche Volk heute ein Wort des nationalen Friedens nach außen und des sozialen Friedens nach innen ist.

Der Reichsjugendführer hat folgende Verfügung erlassen:

Im Jahre des Deutschen Jungvolks sollte der Versuch unternommen werden, alle 10- bis 14-jährigen Jungvolksmitglieder für die Jugendbewegung Adolf Hitlers zu gewinnen. Die deutsche Jugend hat dem Ruf der Hitlerjugend so schnell Folge geleistet, daß meine zu Beginn des Jahres erhobene Forderung heute bereits erfüllt ist. Ich verfüge deshalb ab heute die totale Mitgliederherbe für alle Gliederungen der Hitlerjugend (H.J., D.J., H.J.M. und J.M.). Der nächste Eintrittstermin in die nationalsozialistischen Jugendverbände ist der 20. April 1937.

Gz.: Balduv von Schirach.

Berlin, 28. Mai.

Der Führer und Reichsführer zeichnete sich in die Liste des Sturmes 5/4 zum Dankopfer der Nation ein. Der Sturm, dem diese besondere Ehrung zuteil wurde, liegt im Norden Berlins und gehört zur Standarte 4, der aus der Zeit des Kampfes vor der Machtübernahme bekannten Standarte „Fackel“. Mit der Eintragung des Obersten SA-Führers ist die Liste des Dankopfers der Nation endgültig abgeschlossen.

# Flottenbesuch des Führers

## Der Aufstakt zur Weihe des Marine-Ehrenmals

Die großen Feierlichkeiten aus Anlaß der am Sonntag in Laboe erfolgenden Einweihung des Marine-Ehrenmals haben am Donnerstag ihren Aufstakt genommen, nachdem schon am Tage zuvor ganz Kiel im Zeichen erwartungsvoller Spannung gestanden hatte. Um 9 Uhr traf der Führer und Reichszanzler Adolf Hitler auf dem Kieler Hauptbahnhof ein und war begeistert empfangen wurde.

Die weiße Bahnhofsallee hatte ihre Alltagsnüchternheit mit einem festlichen Gewande von reichem Flagen- und Grünschmuck veranfaßt. Die Kunde vom Eintreffen des Führers hatte ein wogendes Meer von Menschen im Nu zum Bahnhof gezaubert. In Begleitung des Führers befanden sich im Zuge Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsleiter Mann, der Reichspresschef der NSDAP, Dr. Dietrich, der Bayerische Staatsminister Gauleiter Wagner, Obergruppenführer Bräuner, Brigadeführer Schaub und Oberflutnant Hoffmann; SS-Obergruppenführer Dietrich war bereits vorher in Kiel eingetroffen.

Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, begrüßten den Führer bei seiner Ankunft am Zuge. Auf dem von spärlicher bildenden SS-Männern umfäumten Bahnhofsplatz waren zum Empfang erschienen: der Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß, der Kommandierende Admiral der Marineflottilie der Flottilie Admiral Albrecht, der Befehlshaber im Luftkreis VI Generalleutnant Zander, der stellvertretende Gauleiter Schleswig-Holsteins Sieb, Kreispräsident Dr. Schöno von Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein, Polizeipräsident Meyer-Luabe, der Kieler Oberbürgermeister und Kreisleiter Dehrens.

Als der Führer zur Bahnhofsvorhalle schreitet, drückt ihm ein Jubelsturm der begeisterten Volksgenossen entgegen.

Die Heilrufe pflanzen sich wie eine Welle zu den vor dem Bahnhofsgebäude wartenden Tausenden fort. Der Führer schreitet die große Freitreppe des nach der Hafenseite zu gelegenen Bahnhofsportals hinab. Der Präsentiermarsch erklingt. Die Ehrenkompanie der Kriegsmarine steht mit präsentiertem Gewehr muskeltätig in Reih und Glied. Mit Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg und Generaladmiral Raeder schreitet der Führer die Front ab. Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied klingen auf.

Zimmer neu brausen die Heil-Rufe über den Platz. Langsam schreitet der Führer zur Bahnhofsbrücke, wo eine neue Jubelwelle vom gegenüberliegenden Hafenufer herüberklingt, auf dem die großen Werftanlagen liegen. Dort stehen die Männer im Arbeitsittel, um ihrem Führer zu huldigen.

Der Führer betritt ein Cheftboot der Kriegsmarine, in das der Reichskriegsminister und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ebenfalls einsteigen. In diesem Augenblick dröhnen 21 Schuß Salut über das Wasser.

## An Bord des „Admiral Graf Spee“

Die Begeisterung der Bevölkerung ist grenzenlos. Mit einem Schlag hat sich das bescheiden ruhige Bild des Hindenburgquais mit seiner prächtigen Promenade geändert. Dort herrscht jetzt ein beängstigendes Schieben und Drängen, da alle das vorübergehende Boot des Führers sehen wollen. Die Jugend steht in der Menschenmauer an erster Stelle, Pimpfe mit Landstreichströmmeln und Zanzaren, Hitler-Jugend, als Abschluss die Menschenmauer auf der Höhe von „Wellen“, eine Abordnung der Hamburger SS-Berfügungstruppen in Stahlhelm und Feldmarschmäßiger Ausrüstung.

Auf dem Wasser bietet sich, soweit das Auge schweift, ein erhebender Anblick: Das Boot des Führers passiert die an der Boje liegenden Kriegsschiffe, auf welchen die Ehrenwachen und Musikkapellen angetreten sind und der Flagensturm durch die Vielheit der Farben festlich stimmt. Besonders Interesse erweckt das Segelschiff „Gorch Fock“ der Kriegsmarine, auf dem die Besatzung, der junge Nachwuchs, bis zu schwindelnder Höhe hinauf

Paradeaufstellung genommen hat, wenn noch an den Bojen den weißen „Wiso“, „Grille“, dicht dabei das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“, das Panzerschiff „Admiral Scheer“ und das Panzerschiff „Deutschland“, weiter die Kreuzer „Königsberg“, „Adlun“, „Leipzig“ und „Mün-berg“.

Der Führer schiffte sich nach der Fahrt an den schmuden Kriegsschiffen vorbei auf dem Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ ein, auf dem sich auch der Flottenchef, Admiral Foerster, befindet. Um 10 Uhr ging das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ mit drei Torpedobootsflottilien in See.

## Hilfung der alten Kriegsschlage

Der Führer ehrt die Gefallenen der Kaiserlichen Marine.

Kiel, 29. Mai.  
Der Führer und Reichszanzler hat mit Erlaß vom 19. Mai 1936 befohlen:

Zur Ehrung der im Weltkriege gefallenen Angehörigen der Kaiserlichen Marine bestimme ich, daß am 30. Mai 1936, dem Tage der Einweihung des Marine-Ehrenmals in Laboe, die Kaiserliche Kriegsschlage 1. auf den in der Heimat befindlichen Kriegsschiffen der Kriegsmarine im Großtopf, 2. auf den Dienstgebäuden der Kriegsmarine neben der jetzigen Reichskriegsschlage, 3. auf dem Turm des Marine-Ehrenmals in Laboe gesetzt wird.

## Der Führer bei der Kriegsmarine

Im Laufe des Donnerstagsvormittags mochte der Führer auf dem Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ Übungen der Flotte bei und besuchte am Nachmittag die Marineschule in Müritow.

## Kiel im Zeichen der Marine-Ehrentage

Die Kriegsmarinestadt Kiel steht schon ganz im Zeichen der Marine-Ehrentage. Durch die Straßen bewegen sich Tausende von Teilnehmern und in unaufhörlicher Folge rollen die Teilnehmer der Stageral-Gebedenfahrten in ihren Autos am Ziel ein. Sie kommen aus allen Teilen des Reiches. Die Teilnehmer erhalten zur Erinnerung eine Plakette, die den Schattenschild der früheren „Gebeden“ wiedergibt. Den Teilnehmern winkten hervorragende Preise, an erster Stelle die silberne Schale des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder. Im Hauptquartier des NS-Bauischen Marinebundes, der für die Unterbringung und Verpflegung der Teilnehmer an den Ehrentagen zu sorgen hat, herrscht Hochbetrieb. Es sind 23 Standquartiere in Kieler Hotels und Gaststätten eingerichtet worden. Darüber hinaus sind Tausende von Privatquartieren bereitgestellt. Für einen großen Teil geschlossener Formationen steht der „Hilfszug Bayern“ zur Verfügung, der schon seit etwa einer Woche in Kiel weilt.

## Beförderungen zum Stageratrat

Der Führer und Reichszanzler hat den Kapitän zur See Wolf (Gruft), Leiter der Kriegsmarinebienststelle Bremen, zum Konteradmiral befördert und dem Kapitän zur See a. D. Goehle, zuletzt Abteilungsleiter im Reichskriegsministerium, den Charakter als Konteradmiral verliehen.

## Neuer Kommandant des Olympischen Dorfes

Berlin, 29. Mai.  
Der Kommandeur der Berliner Wachtruppe, Oberleutnant Frhr. von und zu Gilsa, ist mit dem 27. Mai 1936 zum Kommandanten des Olympischen Dorfes ernannt worden. Der bisher mit der Führung der Geschäfte beauftragte Hauptmann (G) Fünster bleibt zur Verfügung des Kommandanten.

## Grandi bei Eden

London, 29. Mai.  
Der italienische Botschafter Grandi hatte mit dem britischen Außenminister Eden eine längere Unterredung. Die Tatsache dieser Besprechung hat in Londoner politischen Kreisen beträchtliches Aufsehen erregt, da es sich um die erste Unterredung zwischen Grandi und Eden handelt, seitdem die Italiener in Abdis Weba eingedrückt sind.

# Bolschewisierung der Industrie

## Kommunistische Aktionen in ganz Frankreich

Der Streit in den Fabriken der Pariser Bororte ist sich weiterentwickelt. Wie der „Populaire“ berichtet, handelt es sich neben den bereits genannten Automobil-, Flugzeugfabriken Renault, Hotchkiss und Savalette um einen Teil der Renault-Werke, die Hispano-Metallfabrik, sowie um die Dewoitine-Maschinenfabrik. In allen diesen Fabriken blieben die Belegschaften wiederum in den Fabrikschließungen. Sie ließen durch kommunistische Vertrauensleute ihre Forderungen der Werkleitung überreichen.

Die Pariser Wälder bringen zum Teil ausfüllende Berichte über den Verlauf des Streits. In der Arbeiterpresse wird besonders auf die Tatsache hingewiesen, daß sich die Polizei fast überhaupt nicht sehen ließe. „Am 29. Mai“ ist der Meinung, daß die Werkleitungen die Direktoren der Fabriken von der Arbeiterenschaft mal noch auf freiem Fuß gelassen worden seien, und auf ihren Wunsch hin die Polizei nicht eingegriffen hätte. Der hiesige Bolschewist eines Streikleiters, dem Vertreter des Blattes erklärt, die Streikenden hätten, falls sich bewaffnete Polizei der Wälder näherte, sofort die Maschinen zertrümmern und die Fabriken in Brand stecken. Die Ruhe, in der der Streik am 29. Mai abgelaufen wäre, würde durch ein politisches Eingreifen „nur gestört“ (1) werden.

Am Mittwochabend spielten sich in den Werken der kommunistischen Partei brachten Maschinen, Rohmaterial, Klein und Decken zu den Streikposten, die dann in Vertretung an die Belegschaften übernahmen. Muffel ein Gesang erkante aus den sonst lärmenden Maschinenhallen bis spät in die Nacht.

Die kommunistische „Humanität“ frohlockt. Man müßte sich wundern, so meint das Blatt, daß die Werkleitungen die Arbeiterenschaft noch immer auf eine Antwort auf „gerechten Forderungen“ warten ließen. Die Streikenden habe gelacht, daß ein Streik an den Maschinen meist immer zu einem Erfolg führe, als ein einfacher Aufmarsch. Die Abgeordneten der Pariser Bororte hätten sich die Forderungen der Arbeiter angenommen.

Die kommunistische Partei billigt die Haltung der Pariser Borortarbeiter voll und ganz. Es gebe in Frankreich reich jedoch noch große Gebiete, in denen die Arbeiter größer sei. Die Partei sehe es daher als ihre Pflicht an, auch in diesen Gebieten die notwendigen Aktionen zu ergreifen.

Diese von der „Humanität“ gefürchteten Ausschüßungen sind das nun erst am Anfang einer dertartigen Streikbewegung, und „das die Ende erst nachkommend“ erfüllt die Arbeiter der Region mit gewisser Resignation. Leon Borel, der erstrebe noch immer eine enge Zusammenarbeit mit der kommunistischen Gewerkschaftsverband für seine Region, obwohl er heute noch nicht einmal an der Macht ist, beginnt sich die „technische“ Zusammenarbeit mit den Werkschaffenen und den Sonstigen bereits in einer dertartigen verheerenden Wirkung zu zeigen.

## Lahmlegung der französischen Autoindustrie

Paris, 29. Mai. Der nunmehr bereits 48 Stunden dauernde Streik der Belegschaften zahlreicher Pariser Fabriken hat am Donnerstag auch auf die bekannte kommunistische Automobilfabrik Renault übergegriffen. Etwa 200 Arbeiter dieses Werkes haben die Arbeit niedergelegt und beschlossen, in den Werkstätten zu bleiben, wo sie das Ergebnis der Verhandlungen mit der Fabrikleitung abwarten wollen. Auch in einigen Abteilungswerke ist der Streik ausgebrochen.

## Politischer Zusammenstoß in Rouen

In Rouen kam es im Verlauf einer von den kommunistischen Partei Frankreichs, veranstalteten öffentlichen Versammlung zu einer Schlägerei zwischen dem Saatsführer der Francisten und etwa 50 kommunistischen Gegnern, die die Versammlung und die Rede des Saatsführers Lucard störten. Bei der sich entwickelnden Saatschlacht wurden die Störenfriede aus dem Saal getrieben. 12 Personen sind mehr oder weniger verletzt worden.

# Welchen Weg gehst Du, Martina?

## Roman von Franziska Meyer-Scherl

Recher-Verlag: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C 1

„Abrigens,“ fuhr Curt Barlow in seiner Rede fort, die Frau Claudet hat mich mal in meinem Laboratorium besuchen. Sie behauptet, großes Interesse für Chemie und Physik zu haben und will sogar zwei Semester studiert haben. Na, an ihren Kenntnissen zweifle ich ja sehr, aber trotzdem ist es mir recht lieb, daß sie kommt und ich die Beziehungen weiter knüpfen kann in Anbetracht des Selbstweils ihres Mannes. Ich glaube, den hat sie völlig unter dem Pantoffel.“

Als Curt Barlow einige Zeit darauf nach dem Fünfuhrenfabrikschluß in sein Laboratorium eilte, das am Ende des Obgartens, durch Gebüsch verdeckt wohl hundert Meter von der Villa entfernt lag, bot sich ihm ein entzückendes Bild.

In dem gegabelten Stamme des alten rissigen Birnbaumes vor dem Laboratorium sah mit baumelnden Beinen wie ein übermütiger Backfisch die kleine Französin und lachte und winkte Curt Barlow zu, der eilends näher kam. „Aber gnädige Frau! Wie kommen Sie denn in diese lustige Höhe?“

„Achtung, Achtung! Ich werde ipringen!“ ertönte statt einer Antwort die vergnügte Warnung von oben, und richtig, ehe sich Curt Barlow verlor, kam wie ein Fieberhals die leichteste Gestalt im gräßlichen Sprunge aus dem grünen Blättergewirr herunter, unmittelbar Curt vor die Füße, so daß er unwillkürlich die Arme breitete, um das zierliche Persönchen aufzufangen, und einen Augenblick lang spürte er den geschmeidigen vibrierenden Körper an seiner Brust. „Alle Achtung, meine Gnädigste! Das nenne ich Gelentigkeit!“

Chouchy Claudet blitze Curt übermütig an.

„Oui, mon ami, Gelentigkeit muß der Mensch haben, äußerlich und auch innerlich, und das letztere sein die „aupp-lache!“

„Aber warum haben Sie denn nicht im Hause auf mich gewartet, gnädige Frau? Da hätten Sie doch bequemer gegessen?“

„Ach wissen Sie, mon ami, das Bequeme sein nicht immer das Beste. Ich 'alten Angst, daß Ihre Frau mir würde erzählen, von Erziehung und Schule, wie sie es neu-lich tat mit Monsieur Crotenius so ernsthaft und klug!“ Und die kleine Französin lachte wie ein girrendes Täubchen.

„So, und nun wollen Sie unterhalten sein von trockenen Formeln, von Giffgasen und Retorten?“ fragte Curt Barlow lächelnd, während er die Laboratoriumstüre aufschloß und seinen Besuch in sein Arbeitszimmer dorthin gehen ließ. Die zierliche Frau Chouchy nickte ernsthaft. Sie hatte sich mit einem Schwung auf den Schreibtisch gesetzt, der mit Zeichnungen und beschriebenen Papier über und über bedeckt war. Nun schlug sie totet die schlanken Beine übereinander, so daß die Füßchen in den hauchdünnen Seidenstrümpfen und städlichen Eidechsenfüßchen fast Curts Knie berührten, der vor ihr in dem Schreibtischstuhl Platz genommen hatte.

„Aber natürlich, Monsieur, Chemie ist doch Leben, ist Fortschritt, und ein Mann wie Sie, ein Erfinder, sein für eine Frau immer interessant!“ Dabei ließ Frau Chouchy ihre schwarzen Augen im Zimmer umherfliegen.

„Was Sie alles hier haben, welche Mengen von Apparaten! Sie werden für Monsieur Crotenius neue Erfindungen machen?“ fragte sie mit einem lauernden Blick auf Curt Barlow, der ganz unter dem Zauber dieser koketten jungen Frau stand.

„Für Herrn Dr. Crotenius bestimmt nicht! Was ich mir hier erarbeite, ist mein gelistiges Privatinteresse, und das Ergebnis soll einmal in meine eigene Tasche fließen. Wissen Sie, Frau Chouchy, ich bin nicht der Mann, der dauernd in abhängiger Stellung sich mit einem kleinen Gehalt bescheidet, während der Unternehmer-Millionen in seine Tasche steckt. Ich will auch einmal frei und reich sein, will reisen,

mir die Welt ansehen und das Leben genießen.“ Curts Atem ging heiß, und die Blicke der kleinen Französin brannten in den seinen. Jetzt legte sie ihren zierlichen Fuß fest auf Curts Knie und dieser umspannte die feine Fessel mit bebender Hand.

„Und dann, Frau Chouchy, dann müßte ich mit einer Frau reisen können, jo wie Sie, jo lebendig und jo vergnügt und jo verführerisch,“ flüsterte er mit vor Erregung heißer Stimme und zog die sich nur schwach Behrende vom Schreibtisch herunter auf seine Knie.

Draußen hülste ein Schatten am Fenster vorbei. Martina hatte ihrem Manne heute früher als gewöhnlich den Tee und einen kleinen Ambis in das Laboratorium bringen wollen, um pünktlich, wie verabredet, um 6 Uhr zu einer Motorbootfahrt mit Herrn und Frau Dr. Crotenius zusammenzutreffen.

Beinahe hätte Martina das Tablet mit dem Geschirre fallen lassen, als sie das Paar so selbstbergessen hinter dem Scheiben wahrte.

Mit zitternden Händen, daß die Tassen aneinander stürzten, trug Martina das Geschirre in das Haus zurück. Das Dienstmädchen sah die gnädige Frau verumdet an, die so seltsam blaß ausgah.

„Mein Mann möchte jetzt nicht gestört werden, bitte, bringen Sie ihm den Tee erst auf seinen telefonischen Anruf in das Laboratorium, und dann sagen Sie bitte, ich wäre fortgegangen.“

Martina ging langsam den Garten hinunter. Am Ende der Gartenmauer fand Martina auf ihre Stiebsbank unter der großen Trauerweide, die ihr Gezwig felschierartig über die Steinmauer hängen ließ, die das kleine Willengrundstück von der Landstraße trennte.

Sie stülzte den Kopf auf beide Arme. Das also war aus ihrer Ehe geworden? War sie selber Schuld daran? Hatte sie Curt nicht das zu geben vermocht, was er für sein leichtbewegliches Naturell brauchte? War sie zu kopfhängig gewesen? Hatte sie sich zu sehr von der Vergangenheit spinnen lassen — — —

(Fortsetzung folgt)

# Mussolini wünscht Verjöhnung

## „Englisch-italienische Annäherung notwendig“

In einer Unterredung mit dem diplomatischen Korrespondenten des „Daily Telegraph“ ging Mussolini auf die wichtigste Gesichtspunkte der internationalen Lage ein. Er unterstrich erneut die italienische Forderung nach Aufhebung der Sanktionen und erklärte, daß die Verwirklichung der Sanktionspolitik den Eintritt Italiens in die Reihe der „befeindlichen Mächte“ kennzeichnen werde. Was die kleineren Mittelmeerstaaten betreffe, so hätten diese nichts von Italien zu befürchten. Der Korrespondent stellte mehrere Fragen über die zukünftige italienische Politik im Mittelmeer; er wollte wissen, durch welche internationalen Vertrag die Aufrechterhaltung des Status quo im Mittelmeer gewährleistet werden könnte und ob Italien einen Pakt beginnigle, an dem nur die Großmächte beteiligt wären oder ob es alle Mittelmeerstaaten hinzugezogen sehen möchte. Mussolini antwortete:

Unter den gegenwärtigen Umständen und solange die Sanktionen aufrechterhalten werden, könne und wolle Italien keinerlei politische Initiative für ein Mittelmeer-Konkordat ergreifen. Wenn jedoch die Sanktionen einmal aufgehoben seien, dann werde Italien dieses Problem dem Wunsch nach einer Verjöhnung und im Geiste der Zusammenarbeit und des Friedens prüfen.

Auf die Frage des englischen Pressevertreters, ob ein Plan für die Organisation einer großen schwarzen Armee vorhanden sei, erwiderte der Duce, er könne in Italien nicht acht Millionen Soldaten auf die Beine stellen. Italien brauche daher keine schwarze Armee weder in Afrika noch in Europa. Der Korrespondent fragte dann, ob es anderen Nationen gestattet sein würde, innerhalb der Grenzen des neuen italienischen Weltreichs Handel zu treiben. Mussolini erklärte, daß die italienische Regierung die Frage der Handelsbeziehungen des neuen italienischen Weltreichs mit ausländischen Staaten zur Zeit nicht prüfe. Sie werde eine gemäßigtere und tolerante Haltung einnehmen.

Mussolini sagte, er halte es „in der neuen und unerschütterlichen Lage“ für angebracht, Befriedigungen zu versuchen, die darauf hinausgingen, die wirtschaftlichen Interessen Frankreichs und Englands in Afrika mit den Interessen Italiens in Einklang zu bringen und alle ungelösten Fragen zu erklären, die für die Schaffung freundschaftlicher und nachbarlicher Beziehungen zwischen den beiden Mächten nützlich seien. Was die Interessen Englands an der Tana-See betreffe, so würden diese streng geschützt werden.

Er habe das bereits mehrere Male gesagt, und eine Vereinbarung sollte einfach und leicht zu erreichen sein. Mussolini sagte weiter, er sehe keinen Anlaß, warum es nicht möglich sei, einen Küstenschutzvertrag zu schließen. Die italienischen Garnisonen in Libyen seien nicht so groß wie diejenigen in Ägypten. Sie würden nicht zurückgezogen werden, bedingt sich die Lage im Mittelmeer gelockert habe. Sobald die britischen Schiffe zurückgezogen würden, werde auch die gesamte italienische Streitkraft in Libyen nach Hause abgezogen werden.

Eine englisch-italienische Annäherung, so fuhr der Duce fort, sei nicht nur erwünscht, sondern notwendig. Er werde alles tun, was in seinen Kräften stehe, um sie herbeizuführen.

Der Korrespondent stellte dann die Frage, ob die Unabhängigkeit Österreichs immer noch einer der unverschieblichen Grundzüge der italienischen Politik in Europa bleibe. Der Duce erwiderte: „Die italienische Politik in bezug auf Österreich ist bekannt, und die römischen Protokolle bekräftigen sie.“ Der Völkerverbund könne bestehen, wenn er reformiert werde. Wenn die Sanktionen fortgesetzt würden, dann würde die Frage, ob Italien im Völkerverbund verbleiben oder ihn verlassen solle, eine dringende Gestalt annehmen. Die Aufhebung der Sanktionen würde eine allgemeine Erleichterung der Lage in Europa herbeiführen und günstige Aussichten für die Stabilisierung und Zusammenarbeit in Europa eröffnen. Abschließend sagte der Duce, das faschistische Italien wünsche den Frieden und werde alles tun, um ihn aufrechtzuerhalten. Ein Krieg in Europa würde die Katastrophe Europas bedeuten.

# England zieht Verhärtungen herbei

## Immer neue Sabotageakte in Palästina.

Jerusalem, 29. Mai. Die Lage in Palästina weist nur wenige Anzeichen einer Entspannung auf. Die Sabotage- und Aufruhrakte häufen sich an. Von Jaffa kommende Boote verhielten sich mehrfach, den Häfen im Hafen von Tel Aviv zu fähren und unternehmen Anschläge auf jüdische Hafenarbeiter. Wegen Dynamitanschläge auf Eisenbahndämme und Straßen sind Konvoi- und Militärtruppen eingesetzt worden. Zahlreiche von Arabern und Weinstöckeln im baumarmen Land wurden in den letzten Wochen vernichtet. In der Nacht von Jerusalem wurde ein türkischer Polizist von einem noch unbekanntem Täter erschossen.

Angeichts der unruhigen Lage ist ein weiteres britisches Bataillon von Karro nach Palästina entsandt worden. Nach einem Bericht aus Haifa sollen neue englische Artillerietruppen herbeigeholt werden, um gegen die bewaffneten Araber vorzugehen, die sich in den Hügeln außerhalb der Städte versteckt halten. Die gegenwärtige Stärke der britischen Streitkräfte beträgt 5 Infanterie-Battalione und eine Kompanie leichter Tanks und Panzerwagen. Die Kommandeure haben die Verluste seit dem 29. April 48 Tote und 331 Verwundete gefordert; 24 der Toten waren Juden, 22 Mohammedaner und 2 Christen. Die Verwundeten setzten sich aus 182 Mohammedanern, 106 Juden und 44 Christen zusammen. Seit dem 19. April wurden 969 Araber und nur 275 Juden verhaftet. 493 Araber sind bereits abgeurteilt worden.

# Höchsteitigung des Parlamentarismus

## Eine neunstündige Rede im nordirischen Unterhaus.

London, 29. Mai. Ein klassisches Beispiel für die Auswüchse, denen der Parlamentarismus fähig ist, lieferte im nordirischen Unterhaus der unabhängige Unionist Tommy Henderson. Er hielt, in der sämtliche Verwaltungszweige beinhalten, eine ununterbrochene Rede von neun Stunden. Er wurde hinhaltet, in der sämtliche Verwaltungszweige beinhalten, eine ununterbrochene Rede von neun Stunden. Er wurde hinhaltet, in der sämtliche Verwaltungszweige beinhalten, eine ununterbrochene Rede von neun Stunden.

Kabinettsmitglieder waren ausdauernd genug, um den Ertrag von Anfang bis Ende über sich ergehen zu lassen. Allerdings schlummerten mehrere von ihnen nach einigen Stunden sanft ein. Der parlamentarische Sekretär des Arbeitsministeriums hatte sich der Länge nach auf der Bank ausgestreckt, bis er von dem Präsidenten des Unterhauses zur Ordnung gerufen wurde. Um 1.43 Uhr nachts leitete der Dauerredner einen Satz zum Erheben mit den Worten ein: „Um zum Schluss zu kommen...“ Um 1.48 Uhr wiederholte er diese Wendung zum zweiten Male. Um 2.30 Uhr stellte er fest, daß er seine Rede nahezu beendet habe.

Die Abgeordneten, soweit sie nicht schliefen, brachen in einen spontanen Beifall aus, als der Redner schließlich um 3.50 Uhr ganz unermüdet sich auf seinem Platze niederließ. Die zur Aussprache stehende Vorlage war hiermit angenommen.

# Munition, die niemand will

## Ein Schiff wird seine Abessinien-Fracht nicht los.

London, 29. Mai. Der Dampfer „La Sainte Marie“ irrt seit mehreren Tagen mit einer Waffen- und Munitionsladung, die ursprünglich für Abessinien bestimmt war, in den englischen Gewässern umher. Es soll sich um ein englisches Schiff handeln, das angeblich von Finnland aus eine Fahrt nach Abessinien angetreten hatte. Als es auf dem Weg über verschiedene europäische Häfen in Gibraltar eingetroffen war, erfuhr der Kapitän, daß der abessinische Krieg zu Ende sei. Er beschloß daher, nach England zu fahren, um seine Waffenladung wieder loszuwerden. Die Durchführung dieser Absicht ist ihm jedoch bisher nicht gelungen. Von Dungeness, das er zuerst anließ, wurde er zunächst nach der Insel Guernsey im Kanal vertrieben. Aber obwohl die Behörden von Guernsey sich auch die Insel Kunde im Viktoria-Kanal verweigerten die Ausladung der Waffen. Die „Sainte Marie“ versuchte darauf, ihre gefährliche Ladung auf der im Verwaltungsgebiet von Guernsey liegenden Insel Sark auszuladen. Das königliche Gericht in Guernsey schritt jedoch ein und verbot die Ausladung. Man nimmt an, daß sich das Schiff nunmehr nach London begeben wird. Die Ladung besteht aus Gewehren und Granaten, Brandbomben und Munition.

Millionenschaden durch Hagelschlag. Wie jetzt festgestellt wurde, hat der Hagelschlag, der kürzlich über dem obersteirischen Jännerwäldchen wüthete, einen Gesamtschaden von 1 1/2 Millionen Schilling verursacht. Der Stand der Felder ist fast überall vollständig vernichtet. Die obersteirische Landesregierung hat umfassende Hilfsmaßnahmen eingeleitet.

Noch 22 Vermisste. Bei den Bergungsarbeiten an der Thana wurden zwei weitere Leichen der bei dem Schulaustrag ertrunkenen Kinder geborgen. Am Mittwochabend wurden noch 22 Kinder vermisst. Wolltruppen arbeiten ununterbrochen an der Unfallstelle. Bei der Gemeinde Ratsh. dem Ortsfunktat und bei der Schulverwaltung gingen zahlreiche Weisheitsbündelungen ein.

Unwetter in Italien. Ganz Norditalien wurde von schweren Unwettern heimgesucht. Ein Wolkenebruch von außergewöhnlicher Stärke ging über Ferrara Emilia nieder. Mehrere Berge in der Stadt waren fast zwei Stunden vollständig lahmgelagert. Die Straßen und Plätze gleichen Wildbächen. Vor dem Dom war ein See entstanden, der die Kirchengesichter mehrere Stunden festhielt. In Florenz wurden zahlreiche Käufer beschädigt. Der Abendschnee aus dem Kom kam in Mailand mit einer Verpöpfung von 87 Minuten an. Ein Blitz hatte bei Monte Rotondo die Fahrtrichtung zerstört. Bei Alserona in Umbrien wurde der Zug ein zweites Mal längere Zeit aufgehalten, da auch hier der Blitz in die elektrische Leitung eingeschlagen hatte.

# ASG „Kraft durch Freude“, Kreis Wesermarsh

## Fahrtkalender

Urlaubsfahrten: 6.—13. Juni zum Harz, 12.—14. Juni zum Allgäu, 12.—20. Juni zur Sächsischen Schweiz, 14.—17. Juni nach Hamburg, 18.—26. Juni nach Thüringen, 23.—28. Juni nach dem Sauerland. Um den vielen Wünschen Recht zu werden, ist für die Zeit vom 7. bis zum 13. Juni eine Seefahrt nach Norwegen eingelegt worden.

Kurzfahrten: 1. Juni nach Helgoland und Wangerooze. Abfahrt des Sonderzuges von Oldenburg um 6.48 Uhr. 7. Juni nach Bremen zum SW-Treffen. Mittagsessen aus dem Grillzug Bayern. 7. Juni Sonderfahrt nach Gochlar. 13. Juni Sonderfahrt nach Osnabrück zur Reichsluftschutzausstellung, dieselbe Fahrt am 14. Juni. Kreisfahrt: Am 1. Pfingsttag nach Borta. Die Fahrt geht von Nordenham ab, es kann in allen Orten auf der Strecke bis Verne zugestiegen werden.

Für alle Fahrten werden noch Anmeldungen angenommen. In Zweifelsfällen wenden man sich an die Kreisdienststelle in Brake, Siefstraße 12, Fernruf Nr. 446.

# Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über britische Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elkfleth, den 30. Mai 1936

## Tagessieger

©-Ausgang: 4 Uhr 12 Min. ©-Untergang: 8 Uhr 37 Min. So wasser:

- 9.50 Uhr Vorm. — 10.10 Uhr Nachm.
- 31. Mai: 10.55 Uhr Vorm. — 11.30 Uhr Nachm.
- 1. Juni: 11.55 Uhr Vorm. — 1 Uhr Nachm.
- 2. Juni: 12.40 Uhr Vorm. — 1.00 Uhr Nachm.
- 3. Juni: 1.20 Uhr Vorm. — 1.35 Uhr Nachm.

\* Rege Bautätigkeit. Im neuen Stadtteil auf den Pfarrkämpen werden drei weitere Neubauten aufgeführt.

\* An der Einweihung des Marine-Chronmils in Kiel-Laboe nimmt von der gestrigen Marine-Kameradschaft eine Abordnung mit Fahne teil.

\* April, April! — Das bedeutet Scherz, Schabernack und Tollerei, das bedeutet Verlegenheit auf der einen und helle Schadenfreude auf der anderen Seite, das bedeutet Verwirrung und Verwildungen die Fülle!

April, April! — Das bedeutet Lachen auf der ganzen Zuschauer-Linie, Lachen in jeder Lauffärte, weil es — Hand aufs Herz! — nichts Erbaulicheres gibt, als einen Menschen in den Fallstricken des 1. April jappeln zu sehen — besonders, wenn der in den April Gefährte — wie man zu sagen pflegt — eins auf den Deckel verdient. Und das ist bei dem Kundelfabrikanten Lampe der Fall. Wie alles weiter abläuft, wird Ihnen der Film „April, April!“ an beiden Pfingsttagen zeigen.

\* Pfingstausflügler werden an die Naturschutzverordnung vom 18. März d. J. erinnert. Danach ist es nicht nur verboten, Schmutzkeilig (Pfingstmaien und ähnl.) abzureißen, sondern auch die Beförderung von „gefundenen“ Zweigbücheln ist schon strafbar. Von sonstigen, in der weiteren Umgebung Elkfleths vorfindenden Pflanzen gesehen folgende Arten den Schutz der Verordnung: Königskorn, Schachblume, Weiße Aukubablume, Weiße Seerose und Lungen-Enzian. Von Maiglöckchen und Primeln sind nur die ausdauernden (unterirdischen) Teile geschützt; jedoch ist eine sinnlose Schädigung des Blütenbestandes selbstverständlich auch bei diesen Arten wie bei allen Pflanzen verboten.

\* Im Rahmen des Reichsmittlerdienstes wurden hier im Laufe des Winters Schulungskurse durchgeführt in der hiesigen Krankenpflege unter der Leitung von Schwester Elisabeth und in der Säuglingspflege durch Fräulein Verta Wente. Zu einer gemeinsamen Abschlussfeier hatten sich die Teilnehmerinnen mit den Leiterinnen zusammengefunden in der Berufsschule. Außer den Kurs-Teilnehmerinnen waren anmelnd die Ortsgruppenführerinnen, die Leiterin des Frauenvereins vom Deutschen Roten Kreuz, die Vorkämpferin der NS-Frauenkraft sowie verschiedene Gäste. Schwester Elisabeth eröffnete den Abend mit einer kurzen Ansprache, in welcher sie ihrer besonderen Freude darüber Ausdruck gab, eine so große Zahl der Teilnehmerinnen wieder bekommen zu sehen und stattdes weiter der Ortsgruppenführerinnen und deren Vorkämpferinnen den Dank ab dafür, daß sie sich in so reger Werbung für die Kurse einsetzten und hat darum, nicht müde zu werden im weiteren Dienste für dieses große Werk des Führers, damit eine erprobte Zusammenarbeit gewährleistet würde. Mit dem Gruß an den Führer ließ sie ihre Worte ausklingen und nach dem gemeinschaftlich gelungenen Deutschlandlied begann der gemütliche Teil bei Kaffee und Kuchen, der von den Teilnehmerinnen in geliebter Weise zur Verfügung gestellt war. Beim Kaffeegedeck war die Schulwartin der Berufsschule eine bereitwillige Helferin. Nachdem von Fräulein Wente in netter Weise ein kleines Gedicht über den Säugling vorgetragen, wurde von sechs Teilnehmerinnen eine Schärade dargestellt über das Wort Mittelschulung, wobei in 12 verschiedenen Bildern die Zuschauer die Namen verschiedener Krankheiten zu erraten hatten, deren Behandlung aus dem Spiel der Gruppe erkenntlich war, bis aus den Anfangsbuchstaben das Wort „Mittelschulung“ entstand. Die fröhliche Unterhaltung wurde weiter angenehm bereichert durch eine humorvolle Vorlesung von Frau Hauerten. Die Ortsgruppenführerinnen trug dann eine Abhandlung vor über die hohen und heiligen Aufgaben der Frau und Mutter im neuen Deutschland und berichtete über die Einrichtungen der Schulungsstätte Hübste. Nachdem sie den Leiterinnen der Kurse den Dank abgebetet hatte für die in uneigennützigster Weise geleisteten Arbeiten schloß Schwester Elisabeth den in wahrer Volksgemeinschaft verbrachten Abend, indem sie allen dankte, die dazu halfen, ihn so schön auszugestalten.

\* Kein Gras in den Mund nehmen. In den Tagen, da sich die Wiesen und Felder zu voller Pracht entwickeln, ist es notwendig auf eine Unflut aufmerksam zu machen, die schon manchmal großes Leid zu Gefolge hatte. Da wandert einer durch die prägende Natur, ruft sich einen Gras- oder Aehrenhalm ab, steckt ihn unbedonnen in den Mund und laut daran voller Lust. Durch das Gras und noch mehr durch Getreidehalme wird jedoch der Strahlenpflanz, der an den Halmen sitzt, auf den Menschen übertragen. Er kühlt sich vielleicht im Anfang nur als eine harte Gesichtswulst, etwa am Hals, und wird leicht mit einer harmlosen Krankheit verwechselt, die als Geschwür oder Furunkel nach außen in Erscheinung tritt und behandelt wird. Wird die Krankheit sofort erkannt und zieht der Kranke auf schnellstem Wege einen Arzt zu Rate, dann besteht die Möglichkeit, den Strahlenpflanz auszuhelen. Wenn nicht, dann kann sich trotz zahlreicher Operationen der Pilz im Körper immer weiter ausbreiten. Die Behandlung ist immer sehr schwierig und erfordert die ganze ärztliche Kunst wie auch eine große Geduld von Seiten des Kranken, da Rückfälle sehr häufig sind.

\* Die Fahnen im Weltkriege. Einen Ueberblick über unternämpfe, eroberte und verlorene Fahnen im Weltkriege gibt Major a. D. Hans Hennig in der „Wehrfront“. Wenn auch manchmal im nevensgermündenden Grabenkrieg der Materialschlacht kein Platz mehr für die Fahne zu sein schien, so bewies doch alle Angriffschlachten fast ausnahmslos, zu wem unermüdet erscheinenden Leistungen das Entrollen unserer Fahnen trotz geteilterer Maschinenengewehr- und Geschützfeuer die Truppe fähig machte. Das ganze deutsche Volk, insbesondere seine Jugend, mußte es mit größtem Stolz erfüllen, daß Deutschlands Kampfführung im Weltkriege 987 Fahnen und 124 Standarten aller Kontingente mit unerhörtem Schmeid in vorberster Kampflinie einsetzte, daß ferner 64 Regimentsfahnen von 8 Nationen auf 5 verschiedenen Kriegsschauplätzen erbeutet wurden und nur 16 eigene Fahnen nachweislich verloren gingen. Wie ein Helikopter erklinge es aus jeder Regiments- oder Bataillionsgeschichte, wenn man Kampf um die Fahne berichtet wird. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, junge Freiwillige sowie bährige Wehrmänner wetteiferten in treuer Hingabe, Tapferkeit und Opferfreudigkeit bis in den Tod. Der Referent gibt noch eine ausführliche Einzelübersicht, aus der hervorgeht, daß wir 52 Fahnen in offenem Kampfe erbeuten konnten.

